



1t

Miss Olivia
und ihr ziemlich
umwerfender
Winter cocktail



CATHERINE
MILLER



Roman

insel taschenbuch 4671

Catherine Miller

Miss Olivia und ihr ziemlich umwerfender

Wintercocktail



Olivia Turner hat zwei große Leidenschaften: ihre Strandhütte an der schönsten Küste Englands und einen guten Drink. In ihrer »Ginhütte« könnte die höchst agile 84-Jährige eigentlich jeden Abend in Ruhe ihren Gin Tonic genießen – und den weltbesten Wintercocktail kreieren. Wenn ... ja, wenn nicht wieder einmal alles ganz anders käme: Eine neue Bar versucht, mit fiesen Mitteln die »Ginhütte« in den Ruin zu treiben, und ein Unbekannter dringt heimlich in Olivias Strandhütte ein. Doch nicht mit Olivia! Mit ihrem Segway nimmt die tatkräftige Lady die Verfolgung auf und flitzt durch die Westbrook Bay, um den Strolchen auf die Schliche zu kommen ...

Ein mitreißender und amüsanter Roman über eine Best Agerin, die sich nicht unterkriegen lässt und ihre Träume lebt ...

Catherine Miller gab ihren Beruf als Physiotherapeutin aus gesundheitlichen Gründen auf und widmet sich seitdem ganz dem Schreiben. Sie ist Mutter von Zwillingen und lebt in England.

Im Insel Taschenbuch ist ebenfalls erschienen: *Miss Olivia und der Geschmack von Gin* (it 4649).

CATHERINE MILLER

Miss *Olivia* und ihr
ziemlich umwerfender
Wintercocktail

Roman

Aus dem Englischen
von Katharina Förs und Sonja Schuhmacher

INSEL VERLAG

Originaltitel: *Christmas at the Gin Shack*

Erste Auflage 2018

insel taschenbuch 4671

Deutsche Erstausgabe

© Insel Verlag Berlin 2018

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder
unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagabbildungen: iStock, Berlin

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36371-2

Miss *Olivia* und ihr
ziemlich umwerfender
Wintercocktail

Diese Widmung ist gleichsam eine Ergänzung. Da *Miss Olivia und der Geschmack von Gin* Randolph gewidmet war, ist es nur recht und billig, *Miss Olivia und ihr ziemlich umwerfender Wintercocktail* meiner wunderbaren Oma Rose zu widmen. Wenn sie weiter lieb zu mir ist, werde ich auch für mich behalten, dass das nicht ihr richtiger Vorname ist.

PROLOG

Traditionen sind etwas Schönes – tröstliche, immer wiederkehrende Rituale. Olivia hatte die Gewohnheit gepflegt, am Ende jeden Tages ihrem Mann John und ihrer Tochter Jane zuzuprosten, die sie viel zu früh verloren hatte. Und viel zu lange hatte sie gebraucht, um sich davon zu erholen, und viel zu lange hatte die Beziehung zu ihrem Sohn Richard darunter gelitten.

Jahrelang hatte sie diese Tradition in ihrer Strandhütte gepflegt. Es war eine ganz private Angelegenheit gewesen. Ein stiller Moment, in dem sie würdigte, was sie zusammen gehabt hatten und was hätte sein können. Es war ein Ritual; eine Chance, die Vergangenheit zu reflektieren, und gleichzeitig eine Gelegenheit, neue Ginsorten zu probieren ... um irgendwann hoffentlich den perfekten Cocktail zu finden.

Es war ihr kaum bewusst gewesen, dass es sie nicht weiterbrachte, ihr Leben lang alles für sich zu behalten. Weitergebracht hatte es sie schließlich, die Türen ihrer Strandhütte zu öffnen und andere Menschen einzuladen, sich an ihrer Suche zu beteiligen. Weitergebracht hatte es sie, mit ihrem Sohn zu reden und das Leben zu feiern. Sich darauf zu konzentrieren, wozu sie in der Lage war, anstatt die Grenzen zu akzeptieren, die ihr von außen auferlegt werden sollten.

Der kleine Ginhütten-Club, der als wöchentliches Treffen in ihrer Strandhütte begonnen hatte, war rasch ausgeufert – Olivia hatte feststellen dürfen, dass sie nicht die Einzige war, die eine Leidenschaft für Gin hatte. Nie im Leben hätte sie ge-

glaubt, aus der Ginhütte würde eine richtige Bar entstehen, doch dank der Zusammenarbeit einer großen Gemeinschaft, angeführt von ihrem Strandhütten-Nachbarn Tony, war genau das im Handumdrehen geschehen.

Und weil ihr Herz seither an mehreren Orten hing, gab es nun noch mehr Traditionen. Manche Traditionen entwickeln sich von Generation zu Generation, Olivias veränderten sich mit den Jahreszeiten.

Als der Sommer in den Herbst übergang, merkte Olivia, dass allein in ihrer Strandhütte zu sitzen für sie nicht mehr den gleichen Zauber hatte wie früher. Ihr Refugium in der Westbrook Bay hatte seine Anziehungskraft nicht verloren, aber es schien Olivia nun verlockender, ihren abendlichen Gin Tonic im Kreis ihrer Freunde in der »Ginhütte« oder in Oakley West zu genießen und nicht nur den Verstorbenen, sondern auch den Lebenden zuzuprosten.

Und noch etwas hatte sich verändert. Ihr Sohn nahm sich jetzt Zeit für sie. Jedes Wochenende schaufelte sich Richard frei, um die »Ginhütte« zu besuchen und, wenn nötig, auszuhelfen. Außerdem hatte er seine totale Alkoholabstinenz aufgegeben und genoss nun ebenfalls ab und zu ein Gläschen. So hatten sie nun ihr eigenes Ritual entwickelt.

Passenderweise hielten sie es auf der Gedenkbank in den Sunken Gardens auf den Klippen der Westbrook Bay ab. Sie hatte die Bank damals für ihren Sohn gestiftet, als er noch ein Kind war. Er brauchte einen bleibenden Ort des Gedenkens an den Mann, den sie beide geliebt hatten. Immer noch liebten. Sich mit Richard an einem Ort zu treffen, der Vergangen-

heit und Gegenwart zusammenführte, erfüllte sie mit tiefer Befriedigung.

»Langsam wird es ein bisschen frisch, um sich draußen zu treffen, was meinst du?« Richard setzte sich zu ihr auf die Bank.

»Sag mal, wer von uns ist vierundachtzig, mein Junge?« Olivia fragte sich, ob es noch zu früh war, ihrem Sohn zu Weihnachten Hausschuhe und eine Decke zu schenken. Offenbar besaß er, ganz im Gegensatz zu ihr, eine alte Seele. Der Körper war allerdings eine andere Geschichte.

»Ich möchte bloß vermeiden, dass du dir eine Erkältung holst.« Vielleicht würde Richard nie aufhören, den besorgten Sohn zu spielen, doch zumindest wusste Olivia nun, dass er immer nur ihr Bestes wollte, auch wenn sie das in der Vergangenheit manchmal schrecklich geärgert hatte.

»Richard, ich trage drei Schichten übereinander. Ich werde ganz bestimmt nicht umkommen. Es ist Oktober in Westbrook, und wir haben weiß Gott keine arktische Kältewelle.« Olivia hatte den gewohnten Kaftan und die Leinenhose mit einer langen Strickjacke und einer knallrosa Fleecejacke ergänzt. So, wie sie eingepackt war, hätten unter den Klamotten fünfzehn Flaschen Gin Platz gefunden. Das sollte ja wohl genügen, um sie warm zu halten.

»Dann muss vielleicht ich mich wärmer anziehen. Und das, was ich predige, auch selber beherzigen.« Richard trug Hemd und Hose. Er kam inzwischen lockerer daher – früher war für ihn nichts außer Anzug und Krawatte in Frage gekommen –, aber noch nicht locker genug, um daraus zu schließen, er habe

endlich gelernt sich zu entspannen. Doch zumindest war ein Fortschritt zu verzeichnen.

»Also, was steht diese Woche auf der Karte?«, fragte Richard. Ihr neues allwöchentliches Ritual war bereits in Stein gemeißelt.

»Wir können erst anfangen, wenn Tony da ist. Das weißt du genau.« Olivia öffnete ihre Fleecejacke. Darunter hatte sie zwar nicht fünfzehn Ginflaschen versteckt, aber für Thermosflaschen eigneten sich die Innentaschen ganz gut.

»Ob ich irgendwann einmal vor ihm probieren darf?«

»Jetzt können wir mit der Tradition nicht brechen, denn in der ›Ginhütte‹ ist Tony der Chef, es ist also recht und billig, wenn er als Erster kostet, was er servieren wird.«

Neue Gins aufzuspüren und zu verkosten war immer Olivias »Ding« gewesen. Sie fand es ziemlich toll, dass aus ihrem Hobby so viel mehr geworden war, und genoss es, neue Varianten auszuprobieren. Obwohl es Tonys Idee gewesen war, aus der Ginhütte eine richtige Bar zu machen, hatte er es gern Olivia überlassen, neue Sorten zu entdecken.

Olivia widmete sich dieser Aufgabe von ihrem Zimmer in der Seniorenresidenz Oakley West aus, unterstützt von Veronica und Randy, die ebenfalls dort wohnten. Das Trio probierte die neuen Gins und wählte aus, womit sie sich kombinieren ließen, bevor Olivia die Kreationen jeweils am Sonntagmorgen Tony und Richard präsentierte.

Sie trafen sich immer, bevor all die Strandhüttennachbarn zu ihrem wöchentlichen Gemeinschafts-Picknick eintrudelten. Sonntags öffnete die »Ginhütte« erst abends, sodass sie Gele-

genheit hatten, alle zusammenzukommen und einander auf den neuesten Stand zu bringen.

Die Karte wechselte jeweils montags, und eine Woche vorher trafen sie die Entscheidung. Wenn Olivias Wahl heute auf Zustimmung stieß, dann würde Tony für kommende Woche eine entsprechende Menge der Gins bestellen, die sie vorschlug. Bisher war noch keine einzige Sorte abgelehnt worden.

Olivia fand es großartig, dass ihre Hauptfunktion die der Verkosterin war. Es war eine schwierige Aufgabe, aber irgendjemand musste ja die Verantwortung auf sich nehmen. In ihrem Alter, so fand sie, war sie einer solchen Bürde durchaus gewachsen.

»Entschuldigt, ich bin spät dran«, sagte Tony, als er den Eingang zum Park erreichte und die Treppe zu ihnen hinunterlief. »Esme hat mich gebeten, ein paar Vorräte einzuräumen. Bewegung habe ich heute also schon genug gehabt.«

»Mum wollte mich nicht probieren lassen, ehe du kommst. Anscheinend bist du ihr Lieblingskind, ganz klar.« Richard sprach mit Tony, als wären sie Geschwister. Das traf zwar nicht zu, doch zwischen Olivia und ihren Strandhüttennachbarn herrschte durchaus eine familiäre Atmosphäre. Die Ereignisse im Sommer hatten sie noch stärker zusammengeschweißt. Durch den Umzug nach Oakley West war Olivias Leben viel interessanter geworden, als sie es je für möglich gehalten hätte.

»Sie weiß eben, dass ich einen feineren Gaumen habe als du. Wir können nicht zulassen, dass du ohne Aufsicht Gins absegnest«, scherzte Tony, während er sich zu den beiden auf die Bank setzte.

»Wenn du meinst.«

Olivia ignorierte das Geplänkel und widmete sich der wichtigen Aufgabe, das Getränk zu servieren. Diese Woche hatte sie einen Himbeergin und einen Verschnitt ausgewählt. Beide schmeckten rein und erfrischend und waren ganz ihr Fall.

Tony und Richard zeigten ihre Zustimmung durch Laute und ihre Mimik, als sie an den Thermosflaschen-Bechern nippten. Hier ging es nicht so edel zu wie in der »Ginhütte«, wo sie die Getränke voller Stolz ansprechend anrichteten – aber sie wollten ja schließlich nur den Geschmack testen.

»Die sind perfekt für die Zeit vor der Weihnachtssaison. Und anschließend wird es dann festlich.«

»Was hast du geplant, Tony?«, fragte Olivia, neugierig wie ein Schulmädchen.

»Ich könnte es dir verraten, aber ich möchte nichts ausplaudern, bis alles unter Dach und Fach ist. Ich werde heute ein Planungstreffen organisieren.«

Olivia wusste, dass sie ihm richtig auf die Nerven gehen musste, wenn sie ihm irgendeine Information entlocken wollte. »Biiiiiiite?«

»Sagen wir mal, es soll gin-spirierend sein.«

»Der Mann ist einfach gut!«, sagte Richard.

»Kommt schon, trinkt aus. Wir müssen zum Picknick.« Zu dem Thema würde sich Tony jetzt nicht mehr äußern.

Olivia hob ihren Thermosflaschen-Deckel mit dem letzten Restchen Gin Richtung Himmel. »Auf euch, John und Jane, wo immer ihr seid.« Das war der Trinkspruch, den sie stets flüsterte.

»Und auf die Familie und die Freunde«, fügte Richard hinzu.

»Und auf die ›Ginhütte‹«, schob Tony nach.

Sie stießen noch einmal an. Es machte Olivia glücklich, dieses neue, wöchentliche Ritual. Dieses stille Einverständnis, dass alles sich veränderte, und manchmal durchaus auch zum Guten. Natürlich wünschte sie sich immer noch, John wäre bei ihnen. Dass sie hätte miterleben können, wie er älter wurde, oder welchen Beruf ihre Tochter ergriffen hätte. Doch diese Gedanken hielten sie nicht länger davon ab, das Hier und Jetzt zu genießen. Die Tatsache, dass sie nun jede Woche mit ihrem Sohn und ihrem besten Freund hier saß und das Vermächtnis pflegte, das von ihrer Ehe übrig geblieben war, empfand sie als Segen. Einen Segen, den sie immer fortzuführen hoffte. Familie. Freunde. Gin. Das waren die wichtigsten Dinge in Olivias Leben. Sie fühlte sich reich.

Olivia liebte Weihnachten. Es gab nichts an diesem Fest, das ihr nicht gefallen hätte: das Schenken, die Gelegenheit, weihnachtliche Klunker zu tragen, die Zeit, die man miteinander verbrachte. Dieses Jahr freute sie sich ganz besonders darauf. Da sie nun in der Seniorenresidenz Oakley West wohnte, würde mehr gefeiert werden, zusammen mit vielen Menschen (und ohne dass sie hinterher saubermachen musste). Und außerdem gab es Pläne für die »Ginhütte«. Tony hatte bislang sehr geheimnisvoll getan, doch bald würde sie Bescheid wissen.

Darum verließ sie ihre geliebte Strandhütte früher als üblich. Sie wollte rechtzeitig in der »Ginhütte« sein, wo diskutiert werden sollte, wie sie das Geschäft in den ruhigen Wintermonaten am Laufen halten konnten – sie selbst hatte auch ein paar Ideen dazu. Die Eröffnung der neuen Bar im Sommer war ein größerer Erfolg gewesen, als sie sich hatten träumen lassen, doch jetzt, wo die Touristen ausblieben, konnte es rasch bergab gehen.

Es war ein frischer Oktobertag. Die Morgenkühle machte Olivia auf ihrem Weg über die Promenade bewusst, dass es jetzt tatsächlich ratsam schien, mehrere Schichten übereinander zu tragen. Sie zog ihre rosa Fleecejacke enger um sich. Nicht zum ersten Mal überlegte sie, ob sie in ein Skateboard investieren sollte, um ihren vierundachtzigjährigen Allerwertesten auf dem betonierten Weg schneller vorwärtsbewegen zu können.

Als Olivia schließlich die Steigung zur Royal Esplanade erklimmen hatte, blickte sie hinüber zur »Ginhütte«. Das silberfarbene Schild glänzte im Sonnenlicht. Wie hübsch es aussehen würde, wenn es erst geschmückt war! Bestimmt leuchtete es dann, üppig mit Lametta behängt, wie der Stern oben auf dem Weihnachtsbaum. Vielleicht sollte sie bei dem Treffen auch ein paar Dekorationsvorschläge einbringen. Olivia war der felsenfesten Überzeugung, an Weihnachten müsse man es einfach übertreiben. Möglicherweise eine Art Überkompensation, die sich im Laufe der Jahre entwickelt hatte, denn als Richard noch ein Kind war, hatte sie in den ersten Jahren mit ihm allein die Weihnachtszeit nur überstanden, indem sie sich voll und ganz auf das Fest einließ.

Heute glänzten die Fenster nicht vor Lametta, sondern von der Sonne, die sich darin spiegelte. Irgendetwas an der Fassade des Gebäudes hatte sich verändert, aber sie kam nicht drauf, was es war.

Während sie sich auf der Suche nach einem besseren Blickwinkel über den Rasen bewegte, bemerkte Olivia die Papierstreifen, die an dem Schild über der Eingangstür hingen. Hatte sie doch gewusst, dass etwas anders war. Vielleicht hatte Tony doch dekoriert. Aber Papierstreifen hatten nichts Weihnachtliches, und private Feste waren, abgesehen von einer Geburtstagsparty vor zwei Wochen, noch keine in der »Ginhütte« gefeiert worden. Zu diesem Anlass hatten sie nur Ballons als Deko gehabt – zumindest soweit sie es mitbekommen hatte. Und so senil, dass es ihr nicht aufgefallen wäre, war sie noch nicht, zumal die Papierstreifen genau über dem Eingang hingen und

sie mehrmals ein und aus gegangen war, ohne etwas zu bemerken.

Olivia bedeckte wegen des reflektierenden Sonnenlichts die Augen mit einer Hand und trat näher.

Es waren nicht bloß Papierstreifen dort befestigt. Jemand hatte sich die Mühe gemacht, das gesamte Schild zu dekorieren. Jetzt prangte dort eine pinkfarbene 3D-Form, was ziemlich seltsam aussah. Sollte daraus vielleicht ein Schneemann werden? Etwas anderes fiel ihr dazu nicht ein. Vielleicht hatten Tonys Söhne, die das Schild ja entworfen hatten, es für die Wintersaison umgestaltet? Wahrscheinlich würde das beim Treffen heute Vormittag auch ein Thema sein.

So, wie Olivia jetzt stand, konnte sie die Aufschrift nicht entziffern, sie ging also weiter darauf zu und wechselte wegen des gleißenden Sonnenlichts sogar die Straßenseite.

Als sie endlich in der Lage war, das umgestaltete Schild genau zu betrachten, musste sie die Schrift fünfmal lesen, bis sie sicher war, sich nicht zu irren.

Auf dem Schild stand nicht mehr »Ginhütte«. Jetzt war zu lesen: »Scheißhütte«.

»Am Gin kann es verdammt noch mal nicht liegen«, sagte Olivia in ihrer Überraschung. »Wir servieren die besten Sorten der Welt«, stellte sie für jene unsichtbaren Mächte klar, die ihrem Selbstgespräch lauschen mochten.

Und als wäre diese Verunglimpfung nicht genug, prangte dort zu allem Überfluss auch noch ein runder pinkfarbener Pappmaché-Hintern, von dem braune Papierstreifen hingen. Es war die kreativste Darstellung von Durchfall, die sie je gesehen hatte.

Falls man der »Ginhütte« für die Wintersaison ein anderes Image verpassen wollte, dann bestimmt nicht dieses. Selbst Tonys Söhnen war so etwas nicht zuzutrauen. Olivia war überzeugt, dass sie inzwischen im Hinblick auf die »Ginhütte« alle Albernheiten hinter sich gelassen hatten. Was auf dem Schild nun zu sehen war, sprach eine andere Sprache. Hier drückte irgendjemand auf reichlich groteske Weise seine Abneigung gegen dieses Lokal aus. Ein Akt der Willkür, der ihr unangenehm aufstieß.

Das entsprach ganz und gar nicht den Erwartungen, die Olivia für diesen Tag gehegt hatte. Sie kam so früh zu dem Treffen, weil ihre Vorfreude auf die Weihnachtszeit kaum zu zügeln war – und nicht, um als Erste zu entdecken, dass sie Opfer eines Streichs geworden waren. Jetzt würde sie Tony beibringen müssen, dass an seinem Gebäude ein Hintern mit durchfallbraunen Papierstreifen hing.

Eines stand fest: Ihr Engagement für die »Ginhütte« würde verhindern, dass sie jemals eine langweilige alte Schachtel wurde.

Es war nicht einfach, sich an irgendeine vernünftige Tagesordnung zu halten, solange ein Hintern aus Pappmaché auf dem Tisch lag.

»Ich meine, wieso? Wieso sollte sich jemand diese Mühe machen? Es ist so ... sinnlos«, sagte Esmé.

Alle waren zu dem Treffen erschienen, konnten aber den Blick nicht von dem Hintern lösen und kamen daher mit der Diskussion der anstehenden Themen keinen Schritt weiter. Veronica und Randy waren ebenfalls dazugestoßen und machten das Oakley-West-Trio komplett. Auch von Olivias Strandhüttenachbarn fehlte niemand: Tony war da, Esmé und die drei Jungs, außerdem Mark und Lily sowie Paul und Skylar.

Tony und Randy war es ziemlich leicht gelungen, alles zu entfernen, was der Ganove hinterlassen hatte. War es überhaupt ein Akt des Vandalismus, wenn keine bleibenden Schäden entstanden? Auf alle Fälle war es eine Riesen-Unverschämtheit, ob es nun gesetzwidrig war oder nicht.

»Das war ganz genau geplant!«, meinte Paul. »Es muss ganz schön Mühe gekostet haben. Und Zeit. Um einige Buchstaben so akkurat abzudecken, andere aber nicht, dafür musste der Täter sehr genau arbeiten.«

Vielleicht verstand Paul mehr vom Basteln mit Papier, als Olivia ihm zugetraut hätte. Aber er hatte recht. Die betreffende Person musste Maß genommen oder genau gewusst haben, wie das Originalschild gestaltet war.

»Sollen wir die Polizei einschalten?«, fragte Skylar.

Olivia hatte seit dem vergangenen Sommer eigentlich genug von der Polizei. Nach den schockierenden Vorgängen in der Seniorenresidenz Oakley West war sie fest überzeugt gewesen, dass nun keiner mehr versuchen würde, der »Ginhütte« Steine in den Weg zu legen. Warum sollte auch irgendjemand einem Ort schaden wollen, der für sie und viele andere ein Quell der Freude war? Und dieser Akt der Willkür erschien ihr als klares Signal dafür, dass jemand der Bar nicht wohlgesonnen war. Zwar war sie nicht scharf darauf, rechtliche Schritte einzuleiten, aber doch erschüttert genug, um dies in Betracht zu ziehen.

»Sie haben ja nichts wirklich Schlimmes angestellt. Das Schild selbst ist nicht beschädigt, und wenn nicht irgendwer das Ganze fotografiert hat, wird die Aktion keine weiteren Folgen haben. Vielleicht ist es eine Art Yarn-Bombing. Wir müssen aufpassen, ob andernorts auch solche »Papp-Graffiti« auftauchen«, erklärte Tony.

»Was ist Yarn-Bombing?«, wollte Randy wissen. Auch die meisten anderen Anwesenden wirkten perplex.

Tony erklärte, dass Briefkästen oder Ähnliches manchmal mit dekorativen gestrickten Extras verziert werden, doch die Stille im Raum zeigte, dass keiner wirklich begriff, worum es ging.

»Ich verstehe das trotzdem nicht. Wozu all die Mühe, wenn doch klar ist, dass es zerstört wird, sobald jemand es entdeckt? Und gestrickte Mützen für Briefkästen sind ja harmlos, die sollen nur eine Art Gemeinschaftsgeist ausdrücken. Das hier war